

Drei Fragen an...: Charlotte Pietsch

Wie sind Sie zu Ihrem Engagement gekommen?

Ich habe damals eine Zeitungsannonce gelesen: Gesucht wird jemand mit Zeit und Hund. Und ich hatte Zeit und einen Hund. Meine Mutter war gerade gestorben, ich war in Rente und da habe ich mich in der Freiwilligenzentrale gemeldet. Ich war schon als Kind in einer katholischen Jugendgruppe, was Teilen, Helfen und Mitmachen bedeutet, wusste ich von Kindesbeinen an.

Ich hatte vorher noch keinerlei Berührungspunkte mit Blindheit gehabt, deshalb bin ich erstmal zum Blindenstammtisch gegangen, um dort Infos zu bekommen. Diese Begegnung hat mich sehr beeindruckt.

Was macht Ihnen Spaß in Ihrem Engagement?

Mit der Dame, die ich besuche, hat sich im Lauf der Jahre eine Freundschaft entwickelt. Wir können zusammen lachen. Manchmal lese ich ihr vor, oder wir spielen „Mensch-ärgere-dich-nicht“ für Blinde. Wir sind Freunde geworden.

Oft sitzen wir auch zusammen mit zwei anderen Ehrenamtlichen in der Cafeteria des Altenstifts, bis sie schließt. Dann sagt meine Freundin: „Das war wieder ein schöner Nachmittag!“.

Ich habe durch mein Ehrenamt viele Erfahrungen gemacht, die ich sonst nicht gemacht hätte. Es ist für mich sehr lehrreich zu erleben, wie es ist, wenn einem nicht alle Sinne zur Verfügung stehen. Wenn ich im Bekanntenkreis höre, wie sich Leute beschweren, dann denke ich: Die sollten mal mit mir mitkommen. Ich nehme sehr viel mit.

Welche Resonanz bekommen Sie in Ihrem Engagement?

Ich bekomme nur positive Resonanz. Im Altenstift ist es einfach gut, ich erfahre viel Anerkennung. Und mit zwei anderen Ehrenamtlichen bin ich mittlerweile gut befreundet.

In meinem privaten Umfeld erlebe ich, dass einige Leute nichts mit ihrer Zeit anzufangen wissen, dann erzähle ich denen, was ich mache. Menschen, die mit ihrem Umfeld nicht zufrieden sind, kann ich nur empfehlen, sich sozial zu engagieren, dann kommen sie schon zur Zufriedenheit.